

Peter Bräunlein

»Gemüseheilige«

Eine Geschichte des veganen Lebens

Die Redakteurin der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* Florentine Fritzen erzählt in »Gemüseheilige« die Geschichte des Veganismus, der sich – als konsequentere Variante – vom Vegetarismus allmählich abspaltete. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts erfand der Brite Donald Watson das Wort »vegan«, das signalisierte, dass nicht nur auf Fleisch, sondern auch auf tierische Produkte wie Milch, Eier, Honig und Leder verzichtet wurde. Als 34-jähriger Lehrer und Kriegsdienstverweigerer hatte Watson in London eine kleine Gruppe um sich geschart, die die »Vegan News« herausgab und den ausschließlichen Verzehr von pflanzlichen Produkten propagierte.

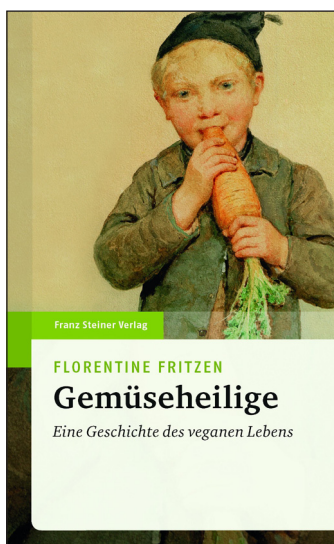
In Deutschland gab es schon im Kaiserreich eine (allerdings winzige) Gruppe von veganen Männern, während Frauen eine Seltenheit in Veganerkreisen waren. Die meist Unverheirateten arbeiteten als Kaufleute, Handwerker, Lehrer oder

Ärzte und lebten überwiegend in Berlin und Leipzig. Innerhalb der etwas größeren vegetarischen Bewegung waren sie eine Minderheit.

Wesentliche Vermittler des Vegetarismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik waren die Lebensreformbewegung und die Naturheilkunde, u.a. die Naturheilstalt Jungborn, die auch [Franz Kafka](#) besuchte. Bekannt war auch die Eden-Siedlung bei Berlin.

Der Vegetarismus hielt sich im Nationalsozialismus und überlebte bis in die Bundesrepublik. Hitler etwa aß kaum Fleisch und Max Otto Bruker (1909-2001), der mit großem Erfolg in Westdeutschland für eine »vitalstoffreiche Vollwertkost« plädierte, war früh der SA beigetreten und blieb seinen rechten Überzeugungen bis zu seinem Tod treu. Typisch für die frühen Vegetarier in der Bundesrepublik war aber eher Carl Anders Skriver, evangelischer Theologe und Pfarrer, der den [Nazoräer-Orden](#) gründete, sich in der Tradition des Urchristentums sah und für ein pazifistisch-veganes Leben eintrat.

Leider geht Fritzen nur am Rande darauf ein, dass nicht nur das Führungspersonal der Veganer, sondern auch deren Anhänger bis in die 89er/90er Jahre hinein weitgehend männlich waren. Der heutige Veganismus in Deutschland



Florentine Fritzen
Gemüseheilige. Eine Geschichte des veganen Lebens
 Stuttgart: Franz Steiner 2016
 183 Seiten
 21,90 Euro
 ISBN: 978-3515114295
 Weitere Infos: <http://www.steiner-verlag.de/titel/60982.html>

mit schätzungsweise 900.000 AnhängerInnen ist weit stärker präsent als in der Vergangenheit, wo er eher hunderte als tausende AnhängerInnen hatte. Er gibt sich – wie etwa der durch Kochbücher und Fernsehauftritte bekannte **Attila Hildmann** – weniger ideologisch und kaum noch religiös. Dieser gegenwärtige »Lifestyle-Veganismus« spricht überwiegend Frauen an.



© speednik | photobase.de

Ein lesenswertes Buch, wengleich der Gender-Aspekt deutlicher hätte herausgearbeitet werden können. /

Mehr über die Geschichte des **Vegetarismus** gibt es von Veronika Schäfer in den »Ökologischen Erinnerungsorten« des Portals www.umweltunderinnerung.de.

Und wer sich ergänzend für das Thema **Essen im Nationalsozialismus** interessiert, wird im Artikel »Alltag in der Volksgemeinschaft« von Frank Keil in der **taz** vom 9.5.17 (anlässlich der diesjährigen Ausstellung »Sammeln und Erinnern – NS-Geschichte im Spiegel des Kie-

ler Museumsbestandes«) fündig: »Nicht Privatsache blieb es, sondern es wurde eine durchaus politische Angelegenheit. Denn während der sechs Wintermonate (so einfach machten sich das die Nazis) sollte an jedem ersten Sonntag preisgünstiger Eintopf serviert werden, statt des teuren Sonntagsbratens. Und die Differenz landete ausgezahlt in der Sammelbüchse für das Winterhilfswerk. Zugleich muss diese geforderte Eintopfliebe noch als etwas anderes verstanden werden: als Attacke auf die feine Esskultur des Bürgertums, das besser schnell begreifen sollte, dass andere Zeiten und andere Sitten angebrochen waren. Und ganz nebenbei eröffnete sich eine erste, schnell wirksame Methode der Kontrolle und Überwachung auf Alltagsebene, wenn am Montagmorgen LehrerInnen oder KindergärtnerInnen die ihnen überantworteten Kinder ganz harmlos fragten: „Na, was gab es denn gestern bei euch zu essen?“ (...) Auch die uns bis heute geläufige Vorliebe für das dunkle Vollkornbrot hat ebensolche dunklen Wurzeln: Das bald als deutsches Brot propagierte Roggenbrot basierte auf heimischem Getreide; der Weizen für das helle Weißbrot musste dagegen aus dem Ausland importiert werden. So bindet sich hier das Projekt der zu gewinnenden Nahrungsmittelautarkie für den bevorstehenden – weil geplanten – Kriegsfall erneut mit einem Angriff auf das dekadente, nun im wörtlichen Sinne verweichlichte Bürgertum und seinem hellen, weichen Weißbrot, dem man mit deutscher Kernigkeit zu Leibe rückte.«

**Autor**

Peter Bräunlein

Lehrer an verschiedenen Schulen im In- und Ausland, mittlerweile pensioniert, lebt in Ulm und engagiert sich u.a. bei den Naturfreunden.

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text [blaufarbige Begriffe](#) sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Bräunlein, Peter (2017): Florentine Fritzen: Gemüseheilige. Eine Geschichte des veganen Lebens. Stuttgart 2016 (Rezension). www.maennerwege.de, Oktober 2017.

Keywords

Männerbilder, Veganismus, Ernährung

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.